



Star (Foto: Markus Varesvuo)

AVINEWS | AUGUST 2022

Tierwanderungen: spektakulär und stark gefährdet

Milliarden Tiere sind jedes Jahr unterwegs und verbinden dabei ganze Kontinente. Besonders ziehende Tiere sind jedoch stark durch menschliche Aktivitäten bedroht.

Etwa 20 Prozent aller Vogelarten und viele weitere Tiere, von winzigen Insekten bis zu riesigen Walen, pendeln alljährlich zwischen Brutgebieten und anderen Orten. Milliarden von Vögeln und Insekten und Millionen von grossen Säugetieren verknüpfen dadurch Ökosysteme über grosse Entfernungen. Sie leisten damit ihren Lebensräumen sowie uns Menschen grosse Dienste. Dennoch sind gerade Zugvögel besonders gefährdet, weil sie im Verlauf eines Jahres an verschiedenen Orten leben.

Die Klimakrise stellt eine besondere Bedrohung dar: Tempe-

raturen steigen, Lebensräume verändern sich, das Klima wird unvorhersagbar und die Jahreszeiten wechseln in neuem Rhythmus. Diese Veränderungen erfolgen schnell, so dass der Vogelzug, der sich über Jahrtausende entwickelt hat, häufig nicht mehr zu den Umweltverhältnissen passt. Beispielsweise erreichen Langstreckenzieher ihre Brutgebiete oft zu spät, um unter optimalen Bedingungen zu brüten.

Diese Herausforderungen werden verstärkt durch gleichzeitige weitere Umweltveränderungen. Besonders die Zerstörung, Umwandlung und Zerstückelung von Lebensräumen setzen Zugvögeln zu. Beispielsweise sind Rastplätze wichtig, in denen Vögel schnell Reserven für den Weiterzug aufbauen können. Solche Rastplätze werden noch immer zerstört.

Landveränderungen haben oft gravierende weitere Folgen. So erzeugen beispielsweise Verstädterung und Ausbau von Industrie und Strassen immer mehr künstliches Licht in der Nacht. Viele Zugvögel sind evolutionär aber auf den Zug durch dunkle Nächte angepasst. Lichtverschmutzung kann für Vögel daher fatal sein: Sie werden vom Kunstlicht angezogen, besonders bei schlechtem Wetter, und kollidieren dann mit Gebäuden und anderen menschlichen Strukturen.

Angesichts sinkender Zugvogelbestände sind Schutzmassnahmen dringend nötig. Neben riesigen Aufgaben wie dem Aufhalten der Klimakrise können andere Probleme schneller angegangen werden, beispielsweise die Lichtverschmutzung. Basierend auf Vorhersagen von starken Zugnächten

durch Forschende, die z.B. mithilfe von Radar den Vogelzug untersuchen, kann besonders zur Zugzeit Licht reduziert werden. Dort, wo Beleuchtung notwendig ist, sollten Lichtverhältnisse möglichst vogelfreundlich gestaltet werden. Zudem ist in wichtigen Rast- und Überwinterungsgebieten eine vogelfreundliche Bewirtschaftung angezeigt. Um diese Erkenntnisse zu gewinnen, ist Forschung unabdingbar. Gleichzeitig ist internationale Zusammenarbeit notwendig, wie sie etwa von der Bonner Konvention (CMS) geleitet wird. Deren wichtiges Werkzeug, der AEMLAP (African-Eurasian Migratory Landbirds Action Plan), wird durch die Vogelwarte koordiniert.

Barbara Helm



Internationaler Zugvogelschutz in Sempach



Diese immature, mausernde Rauchschalbe verbringt den Winter im tropischen Afrika. Als Langstreckenzieher ist sie auf intakte Lebensräume und Schutz sowohl in Eurasien als auch in Afrika angewiesen (Foto: Alain Jacot).

Der Schutz unserer Zugvögel hat eine hohe Dringlichkeit. Insbesondere die Bestände von Langstreckenziehern haben sowohl in der Schweiz als auch in weiten Teilen Europas besorgniserregend abgenommen. Die Schweizerische Vogelwarte engagiert sich nun auf internationalem Parkett im Rahmen eines UNO-Mandats für den Schutz ziehender Landvögel entlang der Flugrouten.

Eine Beobachtung des Ortolans zur Zugzeit ist in der Schweiz schon fast ein kleiner Glücksfall geworden, der gleichzeitig auch nachdenklich stimmt. Seine Bestände haben in den letzten Jahrzehnten in ganz Europa dramatisch abgenommen, aus mehreren mittel- und nordeuropäischen Ländern, auch der Schweiz, ist er als Brutvogel sogar ganz verschwunden. Gründe dafür sind neben der illegalen Jagd, wie etwa in Frankreich, auch grossräumige Lebensraumveränderungen. Auch das einst häufige Gurren der Turteltaube ist bei uns heutzutage nur noch an wenigen Orten zu hören. Auch diesem grazilen Langstreckenzieher, welcher den Winter in der westafrikanischen Savanne verbringt, haben die Jagd im Mittelmeerraum und der Lebensraumverlust arg zugesetzt. Die Bestände sind um rund 80 % geschrumpft, und dies in nur wenigen Jahrzehnten! Diese Beispiele zeigen exemplarisch auf, dass der Schutz von Vogelarten, welche in Europa

brüten und südlich der Sahara überwintern, die sogenannten Langstreckenzieher, eine grosse Herausforderung darstellt. Das weltweit grösste Zugvogelsystem mit mehr als 2 Milliarden Landvögeln kommt ins Wanken.

Internationale Zusammenarbeit essenziell

Der Schutz der Langstreckenzieher ist komplex: Zugvögel halten sich nicht an politische Grenzen, überwinden biogeografische Regionen und sind unterschiedlichsten menschlichen und natürlichen Gefahren ausgesetzt. Sie sind somit abhängig von optimalen Lebensräumen in ihren Brutgebieten, sicheren Rastgebieten entlang der Zugrouten

und nahrungsreichen Überwinterungsgebieten in Afrika.

Im Vergleich zu ziehenden Greifvögeln oder Störchen, welche thermische Aufwinde nutzen und im Segelflug über die engen Landbrücken zwischen Eurasien und Afrika ziehen, fliegt die Mehrzahl der kleinen Zugvögel auf breiter Front über die Kontinente und verteilt sich auf einer riesigen Fläche im Winterquartier. Daraus wird ersichtlich, dass der Schutz ziehender Landvögel geeignete naturschutzpolitische Rahmenbedingungen erfordert, welche nur durch eine enge internationale Zusammenarbeit ermöglicht werden können. Hier spielen internationale Konventionen, welche von Vertrags-

staaten unterzeichnet sind und vertraglich bindende Instrumente darstellen, eine zentrale Rolle.

AEMLAP, ein Aktionsplan für ziehende Afrikanisch-Eurasische Landvögel

Das Übereinkommen zur Erhaltung wandernder wild lebender Tierarten (CMS, Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals, www.cms.int) hat zum Ziel, Massnahmen zum weltweiten Schutz und zur Erhaltung wildlebender wandernder Tierarten zu treffen. Ein Hauptaugenmerk liegt auf den faszinierenden Zugsystemen der Vögel. Der Schutz ziehender Landvögel zwischen ihren Brutgebieten in Eurasien und den Überwinterungsgebieten in Afrika und teilweise Indien wird durch den AEMLAP geregelt. Dieses Kürzel bedeutet «African-Eurasian Migratory Landbirds Action Plan» und umfasst rund 550 Vogelarten, welche alljährlich innerhalb oder zwischen den Kontinenten migrieren. Die Vogelwarte hat die Koordination dieses Aktionsplans im Rahmen eines UN-Mandats übernommen und sich damit das längerfristige Ziel gesetzt, im internationalen Zugvogelschutz eine Schlüsselrolle einzunehmen und gezielte Impulse sowohl in der Koordination als auch bezüglich Forschungs- und Umsetzungsprojekten zu setzen. Diese Projekte sollen wichtige



Der Ortolan leidet unter Lebensraumverlust in den Brutgebieten, wird im Mittelmeerraum illegal gefangen und überwintert in Afrika. Um ihn erhalten zu können, ist internationale Zusammenarbeit essenziell (Foto: Marcel Burkhardt).

Grundlagen für das Schaffen politischer Rahmenbedingungen liefern und aufzeigen, was für den Schutz entlang der Flugrouten erforderlich ist. Oft sind artspezifische Betrachtungen nötig, da sich die Gefahren und Herausforderungen zwischen Arten stark unterscheiden können. Scheinen der Jagddruck und das illegale Töten bei der Turteltaube und dem Ortolan ein Schlüsselfaktor zu sein, ist die Landnutzung und der Lebensraumverlust in der Sahelzone wohl entscheidend für einen Grossteil der ziehenden Kleinvögel wie Laubsänger, Grasmücken und Fliegenschnäpper. Bei vielen Arten indes sind die Zugrouten und die Überwinterungsgebiete noch weitestgehend unbekannt, was ein verstärktes Monitoring auf dem afrikanischen Kontinent erfordert.

Vogelwarte goes Africa

Das Engagement der Vogelwarte für Langstreckenzieher hat eine lange Tradition. Insbesondere die Geolokatorstudien, welche an einer Vielzahl von kleinen Vogelarten durchgeführt werden konnten, haben die verborgenen und weit entfernten Überwinterungsgebiete für uns in eine nie geahnte Nähe gerückt. So wissen wir heutzutage, dass ein Grossteil der Walliser Wendehälse auf der Iberischen Halbinsel und nicht in der Sahelzone überwintern. Wiedehopfe, welche in der Schweiz brüten, ver-

teilen sich hingegen in einem breiten Gebiet Westafrikas. Andere Forschungsgruppen haben aufgezeigt, dass der in Osteuropa brütende und weltweit bedrohte Seggenrohrsänger ausschliesslich in Feuchtgebieten im Niger- und Djoudjdelta (Nigeria bzw. Senegal) überwintert und dementsprechend auf Schutz in genau diesen Gebieten angewiesen ist. Dank dieser faszinierenden Resultate verfügen wir nicht nur über räumliche und zeitliche Angaben der Aufenthaltsorte, sondern können auch Schlüsse über die Lebensraumanforderungen und Landnutzungen in den Zug- und Überwinterungsgebieten ziehen. Ein wichtiger Faktor zum langfristigen Schutz der Zugvögel scheint die Förderung multifunktionaler Landschaften zu sein, welche die lokale Bevölkerung nachhaltig nutzen kann und gleichzeitig von den Ökosystemdienstleistungen einer intakten Biodiversität profitiert, wie etwa Bestäubung, Bodenfruchtbarkeit und Wasserfiltration.

Genau darauf zielt ein neues Projekt der Vogelwarte ab, welches wir zusammen mit den zwei NGOs «New Tree» und «Tiipalga» angehen: In Burkina Faso, einem wichtigen Zug- und Überwinterungsgebiet unserer Zugvögel in der Sahelzone, realisieren New Tree und Tiipalga mehrere hundert gut 3 ha grosse Umzäunungen landwirtschaftlicher Flächen, welche so dem



Der Seggenrohrsänger brütet in Osteuropa und überwintert in nur zwei Feuchtgebieten, im Nigerdelta in Nigeria und im Djoudjdelta im Senegal. Deren Erhaltung ist für den Schutz des weltweit bedrohten Zugvogels entscheidend (Foto: Ralph Martin).

zunehmenden Druck der Weidetiere nicht mehr ausgesetzt sind und die es den lokalen Bauern erlauben, eine vielfältige und nachhaltige Forst- und Landwirtschaft zu betreiben. Dieser Ansatz der Landnutzung scheint auch für Langstreckenzieher vielversprechend zu sein, da viele Zugvögel im Winterquartier eine reich strukturierte Baum- und Strauchschicht mit einer hohen Nahrungsdichte benötigen. Mittels detaillierten Felduntersuchungen wollen wir bestimmen, welchen Mehrwert die Umzäunungen im Verlauf des Jahres für die lokale Avifauna und für die eurasischen Langstreckenzieher bieten.

Welche Nahrungsressourcen unsere Zugvögel in den Winterquartieren und während des Zugs

benötigen, ist immer noch weitgehend unbekannt. Darauf zielt ein weiteres künftiges Projekt der Vogelwarte ab: Mittels Kombination aus Felderhebungen und genetischer Analysen des Vogelkots kann die Wichtigkeit bestimmter Nahrungskomponenten wie Insekten, aber auch pflanzliche Produkte wie Nektar und Früchte einheimischer und kultivierter Pflanzen untersucht werden. Mit diesem Projekt wollen wir die wichtigen Nahrungshabitate unserer Zugvögel in Afrika besser kennen und Schutz- und Fördermassnahmen vorschlagen können, von denen sowohl die lokale Bevölkerung als auch die Biodiversität profitieren.

Alain Jacot



Einzäunungen schützen vor Tierverschiss und ermöglichen eine natürliche und nachhaltige Landnutzung. Von solchen Projekten profitiert nicht nur die lokale Bevölkerung, sondern auch die Zugvögel (Foto: Alain Jacot).



Der Gartenrotschwanz ist ein guter Indikator für Stadtquartiere mit vielen grossen Bäumen, die eine hohe Biodiversität aufweisen (Foto: Ralph Martin).

Städte begrünen für den Gartenrotschwanz

Im Siedlungsraum mit grossen Bäumen fühlt sich der Gartenrotschwanz wohl. Um diese potenziell gefährdete Art gezielt zu fördern, identifiziert ein neues Lebensraummodell seine Ansprüche.

Um die Ausdehnung des Siedlungsraums zu begrenzen, verdichtet die Schweiz ihre bebauten Flächen. Dies geschieht aber allzu oft auf Kosten von Grünflächen. Auch wenn diese Entwicklung von der Politik unterstützt wird, darf das völlige Verschwinden von Grüninseln in Stadtvierteln mit hohem Artenreichtum nicht einfach so hingenommen werden. Vor allem Grünflächen mit alten Bäumen sind im Siedlungsgebiet von besonderer Bedeutung und daher schützenswert. Dies steht auch im Einklang mit der Biodiversitätsstrategie des Bundes, die vorsieht, dass der Erhalt von Flora und Fauna bei der Städteplanung berücksichtigt werden muss.

Mit seinem exotischen Aussehen und seinem attraktiven und komplexen, an Imitationen reichen Gesang, ist der farbenprächtige Gartenrotschwanz ein Sympathieträger für Bevölkerung und Entscheidungsträger. Da er ein guter Indikator für naturnahe Grünflächen in Städten ist,

kommt die Förderung des Gartenrotschwanzes auch allgemein der Natur im Siedlungsraum zugute.

Ein Modell zeigt die Lebensraumanprüche

Seit 20 Jahren überwacht die «Groupe rougequeue à front blanc» rund 50 Gartenrotschwanzreviere in La Chaux-de-Fonds. 2013 konnte

die Gruppe mit Hilfe von Partnern ein Eignungsmodell erstellen, das ein besseres Verständnis der Ansprüche des Gartenrotschwanzes an seinen Lebensraum ermöglichte. Dank der Berücksichtigung verschiedener Umweltvariablen konnte das Eignungsmodell aufzeigen, welche Flächen für die Art derzeit günstig sind und somit als

Schwerpunktgebiete gelten. Mithilfe einer Simulation konnten auch die Potenzialflächen ermittelt werden, die durch einen dichteren Baumbestand aufgewertet werden könnten, um den Ansprüchen des Gartenrotschwanzes besser gerecht zu werden.

2021 beauftragte die Vogelwarte Boris Droz, der das



Das Eignungsmodell für La Chaux-de-Fonds zeigt die derzeit geeigneten Flächen (orange), die erhalten werden sollten. Blau sind die Gebiete gekennzeichnet, die sich als potenziell geeignete Flächen anbieten, mit einem höheren Baumbestand die bisher isolierten Schwerpunktgebiete miteinander zu verbinden (Foto: swisstopo).



Eignungsmodell entwickelt hatte, dieses auch auf andere Standorte zu übertragen. Projekte zur Förderung des Gartenrotschwanzes werden neben La Chaux-de-Fonds derzeit in den Naturparks Parc Jura Vaudois und Parc Gruyère Pays-d'Enhaut durchgeführt. Für die entsprechenden Gebiete wurden deshalb aktuelle Daten der relevanten Umweltvariablen gesammelt, um in allen Regionen die Datenstruktur zu vereinheitlichen. So konnten das Eignungsmodell, das auf den Habitatpräferenzen des Gartenrotschwanzes in La Chaux-de-Fonds basiert, auf die anderen Regionen übertragen werden.

Seit der Erstellung des Eignungsmodells im Jahr 2013 stehen auch Daten der Fernerkundung (das sogenannte *remote sensing*) zur Verfügung. Dabei wird, vereinfacht gesagt, mithilfe von Satelliten oder Flugzeugen die Erdoberfläche mittels Schall- oder anderer Wellen vermessen. Da diese Daten alle auf dieselbe Weise gesammelt werden, konnten die im Eignungsmodell verwendeten Daten der Umweltvariablen weiter vereinheitlicht und verbessert werden. Dadurch konnte der Einfluss der Baumkronenfläche, des offenen Bodens und der Kurzrasenvegetation auf die Habitatpräferenzen des Gartenrotschwanzes besser geschätzt werden. Die vorgenommenen Anpassungen hatten jedoch kaum einen Einfluss auf die Auscheidung der Schwerpunktgebiete, was die hohe Qualität des anfänglichen Eignungsmodells bestätigt. Neu können so die Ergebnisse des Eignungsmodells in standardisierten Werten ausgedrückt werden und sind somit besser mit anderen Studien vergleichbar. Das Skript mit dem Code des Eignungsmodells ist öffentlich zugänglich, und eine Anleitung steht denen zur Verfügung, die daran interessiert sind, das Modell auf andere Städte zu übertragen.

Ein Ansatz für alle Regionen

Im Zusammenhang mit der Ortsplanung der beiden Städte La Chaux-de-Fonds und Le Locle soll ein Netzwerk an Grünzonen verwirklicht werden. Dieses könnte sich am Eignungsmodell orientieren. Die Verteilung der 19 Reviere des Gartenrotschwanzes, die von

der «Groupe rougequeue à front blanc» in Le Locle erhoben worden ist, entspricht genau den durch das Eignungsmodell ermittelten Schwerpunktgebieten. Da sich die beiden Städte im Neuenburger Jura strukturell sehr ähnlich sind, hat die Übertragung des Eignungsmodells von der einen Stadt auf die andere sehr gut funktioniert. Wie La Chaux-de-Fonds verfügt nun auch Le Locle über eine Arbeitshilfe, um diejenigen Stadtteile zu identifizieren, die für den Gartenrotschwanz und für die Biodiversität von grosser Bedeutung sind. Die Vogelwarte ist im Lenkungsausschuss der Ortsplanung beider Städte vertreten, um die Erkenntnisse aus der Analyse bestmöglich in konkreten Massnahmen umzusetzen.

Die Naturparks Jura vaudois und Gruyère Pays-d'Enhaut begleiten die jeweiligen im Park liegenden Gemeinden bei der Planung und beim Unterhalt der Grünflächen im Siedlungsgebiet. In beiden Parks befinden sich erfreulicherweise bedeutende Bestände des Gartenrotschwanzes: Im Vallée de Joux VD gibt es schätzungsweise 42 Reviere, der grösste Bestand im Kanton Waadt, und in Châteaueu-d'Oex VD wurden 11 Reviere gezählt. Das Eignungsmodell hilft den Naturparkverantwortlichen bei ihren Empfehlungen für die Gemeinde. Die Vogelwarte hat zudem ein Informationsblatt herausgegeben, das den Behörden und Verantwortlichen erklärt, wie die Ergebnisse des Eignungsmodells zu interpretieren sind. Ausserdem begleitet sie die Naturparks bei ihren Projekten und bei der Beratung der Gemeinden.

Massnahmen in Siedlungen

Im Revier muss eine Vielzahl an Elementen vorhanden sein, damit sich der Gartenrotschwanz wohl fühlt und die Jungenaufzucht erfolgreich sein kann. Da der Gartenrotschwanz seine Beute bevorzugt auf vegetationsarmen Flächen jagt, sollte es in der Nähe von Rasenflächen, unbewachsenem Boden oder Kiesflächen Kleinstrukturen wie etwa Blumenwiesen und Holzstapel geben. Diese werden gerne von Insekten genutzt und liefern dem Gartenrotschwanz ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Als



Der optimale Lebensraum des Gartenrotschwanzes umfasst einen Baumbestand auf etwa 35% der Fläche, kombiniert mit einzelnen Gebäuden, insektenreichen Kleinstrukturen sowie Rasen und offenem Boden für die Jagd (Foto: Jacques Laesser).

Höhlenbrüter nistet der Gartenrotschwanz beispielsweise unter angehobenen Dachziegeln. Solche bestehenden Nischen sollten daher an Gebäuden unbedingt erhalten werden. Er nimmt aber auch gerne Nisthilfen an, vor allem solche, die speziell seinen Bedürfnissen angepasst sind. Die oben erwähnten Massnahmen reichen aber nicht aus, um ihn in Siedlungen weitab von seinen Hauptverbreitungsgebieten zur Ansiedlung zu bewegen.

Von zentraler Bedeutung für den Lebensraum des Gartenrotschwanzes sind grosse einheimische Bäume. Deshalb sind ihre Erhaltung und Förderung absolut entscheidend. Die Resultate des Eignungsmodells zeigen, dass der Baumbestand optimalerweise 35% der Fläche ausmachen sollte, um ein urbanes Areal für die Ansiedlung des Gartenrotschwanzes attraktiv zu machen. Eine solche

Baumdicke entspricht ungefähr den Werten, die verschiedene Städte in ihren Entwicklungskonzepten anstreben. Ein alter, gut vernetzter Baumbestand in städtischen Gebieten kommt aber nicht nur dem Gartenrotschwanz und der Biodiversität allgemein zugute, sondern erbringt auch zahlreiche Ökosystemleistungen: Regulierung des städtischen Mikroklimas, Bindung von Kohlenstoff und Feinstaub, Rückhaltung und Versickerung von Regenwasser, Lärmreduktion und nicht zuletzt die Gestaltung des Ortsbildes und das Vorhandensein von Wohlfühloasen für die Stadtbevölkerung. Der Gartenrotschwanz trägt also dazu bei, Massnahmen zu ergreifen, die weit über den Artenschutz hinausgehen. Seine Bedürfnisse zu identifizieren, hilft uns, unsere eigenen zu verstehen.

Jacques Laesser



Der Gartenrotschwanz nimmt die für ihn aufgehängten Nisthilfen gern an. Er ist aber immer noch stark auf Nischen in Hausdächern angewiesen, die es zu erhalten gilt. Neben dem Gartenrotschwanz besiedeln auch Fledermäuse und andere Tiere diese Nischen (Foto: Robert Gross).

Gut gerüstet in die Zukunft

Die Vogelwarte hat sich organisatorisch neu aufgestellt. Als Antwort auf das starke Wachstum der letzten Jahre wurden die interne Organisation und die betrieblichen Abläufe den heutigen Erfordernissen angepasst und per 1. Juli 2022 in Kraft gesetzt.

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach darf auf eine dynamische Entwicklung zurückblicken. Die Stiftung für Vogelkunde und Vogelschutz ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen. Das widerspiegelt sich baulich in der Inbetriebnahme des Bürogebäudes 2009 und des Besuchszentrums 2015. Als Folge der zunehmenden Aufgaben und Projekte ist auch der Personalbestand auf mittlerweile mehr als 160 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angestiegen, was umgerechnet

rund 120 Vollzeitstellen entspricht.

Eine neue Struktur

Es gehört zu den Führungsaufgaben in einer wachsenden Organisation, dass sie in regelmässigen Abständen überprüft, ob ihre Ziele, ihre Strukturen und Abläufe den veränderten Verhältnissen noch entsprechen. Die letzte Reform an der Vogelwarte liegt 22 Jahre zurück. Dazu kamen das Wachstum der vergangenen Jahre, eine neue Periode für die mittelfristige fachliche Planung und Wechsel in der Institutsleitung. Dies alles legte an der Vogelwarte einen solchen Marschhalt nahe.

Bei den Zielen, die in den Stiftungsstatuten festgelegt sind, gab es keinen Anlass zu Korrekturen. Die Vogelwarte erforscht und fördert auch künftig nach Kräf-

ten die Vogelwelt. Bei den Strukturen und Abläufen drängte sich hingegen eine Überprüfung auf. Die Vogelwarte hat daher die vergangenen anderthalb Jahre dazu genutzt, Antworten auf organisatorische Fragen zu finden. Für diese Organisationsentwicklung hat sich die Vogelwarte fachliche Unterstützung bei einem führenden Experten geholt: Prof. Hans Lichtsteiner berät mit seiner Firma verbandsberatung.ch Verbände und weitere Non-Profit-Organisationen bei solchen Prozessen.

Vogelkunde und Vogelschutz in der Institutsleitung

Der Stiftungsrat hat im Oktober 2021 an einer ausserordentlichen Sitzung wichtige Entscheidung gefasst und neben der neuen «Mittelfristigen Planung der Fachlichen Tätigkeit 2022–

2026» auch die neu erarbeitete Organisationsform gutgeheissen. Die bedeutendsten Neuerungen werden aus dem neuen Organigramm ersichtlich.

Die beiden Stiftungszwecke Vogelkunde und Vogelschutz werden beide eigenständig und vollamtlich von je einem Mitglied der Institutsleitung geführt. Diese Spezialisierung ist eine Folge der wachsenden Herausforderungen und steigenden Komplexität der beiden Bereiche. Die Institutsleitung umfasst somit neu vier Personen. Das fördert die gemeinsame Suche nach mehrheitsfähigen Entscheidungen. Künftig entlastet ein Stabschef die Institutsleitung bei Verwaltungsaufgaben.

Neu sind die einzelnen Ressorts direkt den Bereichen zugeordnet. Die bisherige Stufe der Abteilungen fällt weg, was

Stiftungsrat Präsident: Kurt Bollmann				
Wissenschaftliche Kommission Präsident: Bruno Baur				
Institutsleitung				
	Forschung Gilberto Pasinelli	Förderung Peter Knaus	Öffentlichkeitsarbeit Matthias Kestenholz	Betrieb Barbara Trösch
Wissenschaftlicher Support Reto Burri				
Archiv Patricia Dürring	Monitoring Hans Schmid	Lebensraum Kulturland Simon Birrer	Kommunikation vakant	Personal vakant
Beringungszentrale Jan von Rönn	Situation der Vogelwelt Nicolas Strebel	Lebensraum Wald vakant	Wissenstransfer René Altermatt	Finanzen Andreas Ziegler
Bibliothek Patricia Dürring	Ökologische Forschung Martin Gruebler	Lebensraum Gewässer vakant	Besuchszentrum Christine Jutz	Infrastruktur Heinz Bachmann
Elektronik Erich Bächler	Populationsbiologie Michael Schaub	Lebensraum Siedlung vakant	Umweltbildung Marlene Wenger	Betriebs-IT Michael Probst
GIS Jérôme Guélat	Anthropogene Einflüsse Pierre Bize	Artenförderung Stephanie Michler	Publishing Marcel Burkhardt	Sekretariat Monika Arnold
Labor Marta Burri	Vogelzug Barbara Helm	Konflikte Vögel – Mensch Daniela Heynen	Web Philip Büttiker	
Statistik Fränzi Korner	Praxisorientierte Forschung Urs Kormann	Regionalstellen Reto Spaar	Fundraising Hardy Brun	
Tierwohl Bettina Almasi			Vogelpflege Vreni Mattmann	
Wissenschaftliche IT Guido Häfliger				

Das neue Organigramm der Vogelwarte ist am 1. Juli 2022 in Kraft getreten.

die Hierarchie verflacht. Die Ressorts erhalten dadurch mehr Verantwortung und Kompetenzen. Das selbstständigere Handeln und die kürzeren Entscheidungswege tragen auch den Erfahrungen aus der Covid-Pandemie Rechnung.

Im Bereich Forschung wurde ein neues Ressort «Praxisorientierte Forschung» geschaffen, und die Überwachung der Vogelwelt wird neu von den beiden Ressorts «Monitoring» und «Situation der Vogelwelt» wahrgenommen.

Innerhalb des Bereichs Förderung wurden vier separate Ressorts für die vier Lebensräume Kulturland, Wald, Gewässer und Siedlung eingerichtet. Dies ermöglicht ein fokussiertes Vorgehen bei den Aufwertungen und letztlich einen grösseren Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensräume auch



PD Dr. Gilberto Pasinelli (Leiter Forschung), Peter Knaus (Leiter Förderung), Barbara Trösch (Leiterin Betrieb) und Dr. Matthias Kestenholz (Vorsitz und Leiter Öffentlichkeitsarbeit) tragen zusammen die operative Verantwortung für die Geschicke der Vogelwarte (Foto: Archiv Schweizerische Vogelwarte).

für gefährdete Vogelarten. Die Stellenbesetzungen für die vakanten Leitungsfunktionen sind am Laufen. In einem weiteren neu geschaffenen Ressort werden die Regionalstellen im Wallis (Sion), im Tessin (Contone), in Graubünden (Chur) und in der Nordostschweiz (Schaffhausen) administrativ zusammengefasst. Das grosse Rahmenprojekt «Aufschwung für die Vogelwelt» unter Leitung von Petra Horch ist direkt dem Bereichsleiter Förderung angegliedert.

Weitere Anpassungen

Eine weitere Neuerung betrifft die Bündelung verschiedener hausinterner Dienstleistungen. Dadurch wird die Integration des Wissenschaftlichen Supports innerhalb der Vogelwarte gestärkt, auch wenn Bibliothek, Labor oder Beringungszentrale ganz unterschiedliche fachliche Aufgaben haben.

Schliesslich wurden für die zunehmend komplexen Prozesse, bei denen mehrere Organisationseinheiten beteiligt sind, Abläufe und Entscheidungskompetenzen in einem Funktionendiagramm festgelegt.

Personelles

Für die organisatorische Erneuerung brauchte es auch mehrere personelle Entscheide. Der Stiftungsrat hat Peter Knaus zum neuen Leiter Förderung der Vogelwelt gewählt. Der gebürtige St. Galler arbeitet seit dem Jahr 2000 als Biologe an der Vogelwarte, ist Autor mehrerer Standardwerke zur Vogelwelt unseres Landes und bringt gleichzeitig grosse Erfahrung als Naturschützer mit. Er präsidierte sowohl den WWF Zürich als auch BirdLife Luzern. Die Institutsleitung wählte zudem Reto Burri zum Leiter des Wissenschaftlichen Supports und Michael Schaad zum Stabschef.

Ausblick

Mit der neuen Organisationsstruktur wird die Vogelwarte breiter abgestützt und gleichzeitig die Kader stärker eingebunden. Dank den kürzeren Entscheidungswegen wird die Organisation auch agiler. Stiftungsrat und Institutsleitung sind überzeugt, dass die Vogelwarte mit den vorgenommenen Änderungen für die Zukunft gut gerüstet ist, auch weit über das 2024 bevorstehende 100-Jahr-Jubiläum hinaus.

Matthias Kestenholz

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach

Die Schweizerische Vogelwarte ist eine private und gemeinnützige Stiftung für Vogelkunde und Vogelschutz. Ihre Vision ist es, die heimische Vogelwelt zu verstehen und sie in ihrer Vielfalt für kommende Generationen zu bewahren.

Finanziell getragen wird die Vogelwarte von Vogelfreunden aus dem ganzen Land und tatkräftig unterstützt von mehr als 2000 Freiwilligen.

Stab
Michael Schaad

Farbige Halskrausen reduzieren Jagderfolg von Katzen



Farbige Halskrausen sind sicher und reduzieren die Anzahl gefangener Vögel merklich (Foto: Kathi Märki / swild.ch).

Jährlich werden hunderttausende Vögel von Katzen erbeutet. Tragen freilaufende Katzen aber eine farbige Halskrause, reduziert sich ihr Jagderfolg merklich.

Katzen sind mit bis zu 430 Individuen/km² die mit Abstand häufigsten Beutegreifer im Schwei-

zer Siedlungsraum. Beim Rotfuchs, dem häufigsten wilden Raubtier, sind es rund 10 Individuen/km². Diese enorme Dichte an Katzen führt dazu, dass jedes Jahr unzählige Vögel von Katzen erbeutet werden, die Schätzungen gehen von bis zu 300 000 Opfern pro Frühlingsmonat aus.

In einer neuen Studie haben Forschende von SWILD und der Vogelwarte untersucht, ob sich der Jagderfolg von Katzen auf Vögel durch farbige Halskrausen und Glöckchen reduzieren lässt und ob diese Massnahme bei den Katzen und den Halterinnen und Haltern auf Akzeptanz stösst. Die Studie wurde mit 31 Katzen aus 26 Haushalten durchgeführt. Dabei trugen die Katzen abwechselnd die Halskrause mit oder ohne Glöckchen oder nichts von beidem. Im Lauf der Studie brachten die Katzen insgesamt 40 Vögel nach Hause, zwei Drittel davon waren Hausperlinge und Kohlmeisen. Bei Katzen mit farbiger Halskrause war der Jagderfolg um 37 % geringer als bei der Kontrollgruppe, ob die Katze ein Glöckchen trug, spielte jedoch keine Rolle. Dafür sank der Jagderfolg auf Säugetiere um rund 60 %, wenn die Katze eine Halskrause mit Glöckchen trug.

In allen ausser einem Haushalt gewöhnten sich die Katzen innerhalb einer Woche an die Halskrause, kratzten sich aber teilweise mehr in der Halsregion. Dank einem Halsband mit Sicherheitsverschluss, der sich bei Zugeinwirkung rasch löst, kam es während der Studie zu keinen Verletzungen. Die Studie kommt zum Schluss, dass Halskrause und Glöckchen einfach anwendbare Massnahmen sind, die jährlich hunderttausenden Wildtieren das Leben retten könnten.

Geiger, M., C. Kistler, P. Mattmann, L. Jenni, D. Hegglin & F. Bontadina (2022): *Colorful Collar-Covers and Bells Reduce Wildlife Predation by Domestic Cats in a Continental European Setting*. *Front. Ecol. Evol.* 10: 850442. <https://doi.org/10.3389/fevo.2022.850442>.

Störungen haben auch genetische Auswirkungen

Selbst als geringfügig eingeschätzte Störungen haben einen negativen Einfluss auf die Lebenserwartung der Vögel und verringern ihren Bruterfolg.

Die Freizeitaktivitäten des Menschen nehmen immer mehr Raum

ein, und selbst Orte, die bisher nur schwer zugänglich waren und selten besucht wurden, sind nun sehr stark frequentiert. Dies führt zu Störungen mit negativen Folgen für die Wildtiere. In einer aktuellen Untersuchung wurden leichte Störungen simu-

liert, um deren Auswirkungen auf die Länge der Telomere bei Kohlmeisen zu erforschen. Telomere sind die Endabschnitte von Chromosomen und sind bei Tieren ein Indikator für die Lebensdauer.

Die Ergebnisse zeigen einen negativen Zusammenhang zwischen menschlichen Störungen und Telomerlänge: In Gebieten mit Störungen wiesen die ausgewachsenen Männchen kürzere Telomere auf als in den Kontrollgebieten. Ausserdem wurde die Veränderung der Telomerlänge an die nächste Generation vererbt, wobei die Jungen eine ähnliche Telomerlänge aufwiesen wie ihre Väter.

Die Studie zeigt also, dass selbst Aktivitäten mit vermeintlich geringen Auswirkungen wie Spazierengehen mehrere Generationen beeinflussen können. Zudem war an gestörten Orten die Schlüpftrate geringer

als in den Kontrollgebieten. Dies lässt sich durch direkte und indirekte Effekte erklären, denn gestresste Weibchen legen Eier von schlechterer Qualität, und durch Störungen verursachte Unterbrechungen während der Brutzeit führen zu weniger Nachwuchs.

Tablado, Z., Y. Bötsch, T. Powolny, S. Massemin, S. Zahn, S. Jenni-Eiermann & L. Jenni (2022): *Effect of Human Disturbance on Bird Telomere Length: An Experimental Approach*. *Front. Ecol. Evol.* 9: 79492. <https://doi.org/10.3389/fevo.2021.792492>



Auch wenn die Kohlmeise in ihrem Bestand durch menschliche Störungen nicht bedroht ist, profitiert sie während der Brutzeit von Ruhe und genügend Abstand der Menschen zum Nest (Foto: Marcel Burkhardt).

Ein Allrounder verabschiedet sich

Felix Tobler ist unser Garant für gelungene Kommunikation, für produktives Fundraising und für ein attraktives Besuchszentrum. Jetzt geht der Marketing-Allrounder par excellence in Rente.

Die Medienarbeit und Mittelbeschaffung der Vogelwarte stecken noch in den Kinderschuhen, als Felix Tobler im Sommer 1995 die Stelle «Information und Öffentlichkeitsarbeit» an der Vogelwarte übernimmt. Als erste Aufgaben aktualisiert er die Tonbildschau im Vortragsaal der alten Vogelwarte und realisiert zusammen mit der Migros die Ausstellung «Lebensraum für die Zukunft». Für das 75-Jah Jubiläum der Vogelwarte organisiert Felix Standaktionen an acht grossen Bahnhöfen der Schweiz, die damit zu Begegnungsorten zwischen Passanten und dem Team aus Sempach werden.

Mit der Institutsreform 2000 bekommt die Vogelwarte eine eigene Marketing-Abteilung. Felix leitet nun ein kleines Team. Ein Höhepunkt zu dieser Zeit ist die Erneuerung der Ausstellung im Foyer und Vortragsaal mit – für damalige Verhältnisse – modernen Elementen wie einem Vogelstimmenautomaten und zwei Bildschirmplätzen. Es folgen die Ausstellungen «Mein Name ist Hase» und «Krummer Schnabel, spitze Krallen» mit den Naturmuseen Olten und St. Gallen, «Zum Kuckuck! Wo sind unsere Vögel?» zusammen mit BirdLife Schweiz und dem Natur-Museum Luzern sowie «Vogelwelten» im Engadin, die Felix alle betreut. Der diplomierte Umweltnaturwissenschaftler, der vom Kantonsmuseum Baselland zur Vogelwarte wechselte, kann hier seine gestalterischen Fähigkeiten voll entfalten, und dank seiner Erfahrung als früherer Redaktor bei den Schaffhauser Nachrichten verfasst er auch die Begleithefte zu den Ausstellungen gleich selbst. Auch für grosse Messen wie LUGA, MUBA, OLMA und Comptoir inszeniert er die Vogelwarte in sehenswerter Art und Weise.

Der Marketing-Allrounder ist aber auch in weiteren Bereichen tätig. Mit den Sammelaktionen und dem Vogelwarte-eigenen Shop gilt es, die Einnahmen für

das jährliche Budget der wachsenden Vogelwarte zu sichern. Termingerechert werden Versände, Broschüren und Kalender vorbereitet sowie Produkte für den Verkauf evaluiert. Beim beliebten Vogelwarte-Buch «Vögel – unsere Nachbarn» amtiert Felix auch als Co-Autor.

Massgeblich beteiligt ist Felix auch an der Planung und Realisierung der Ausstellung für das neue Besuchszentrum der Vogelwarte, dessen erster Leiter er 2015 dann auch wird. Das dreigeschossige Lehmgebäude ist eine bauökologische Pionierleistung: Sowohl das Gebäude als auch die Ausstellung erfüllen die Minergie P-Eco Anforderungen für minimalen Energieverbrauch und für die Verwendung von ökologischen Baumaterialien. Die Ausstellung der Vogelwarte erfüllt als erste weltweit diese Kriterien. 2017 dürfen er und Christian Marti, der den Bau verantwortete, für das Besuchszentrum den Nachhaltigkeitspreis beim «European Museum of the Year EMYA 2017» in Zagreb entgegennehmen. Das Besuchszentrum ist mit Felix und seinem Team zum Flaggschiff der Vogelwarte geworden, das sich durch Gastfreundschaft, Ambiente und interaktive Attraktionen auszeichnet und bis heute eine Viertelmillion Gäste empfangen hat.

Heute präsentiert sich die Schweizerische Vogelwarte Sem-

pach im besten Licht mit einem attraktiven Besuchszentrum als Aushängeschild. Ihre Kommunikation und ihr Fundraising sind professionell aufgestellt und haben eine Verdreifachung von Budget, Personal und Tätigkeiten ermöglicht. Hinter all dem steckt massgeblich die enorme und erfolgreiche Arbeit von Felix. Unaufgeregt und bescheiden hat er sich stets im Hintergrund

gehalten und war 27 Jahre lang ein Erfolgsgarant.

Die Vogelwarte ist Felix zu grosstem Dank verpflichtet. Wir wünschen ihm für den nächsten Lebensabschnitt mehr Zeit im Kreise seiner Familie, mehr Musse für Saxofon und Kino, fürs Reisen und Lesen und vor allem beste Gesundheit.

Matthias Kestenholz

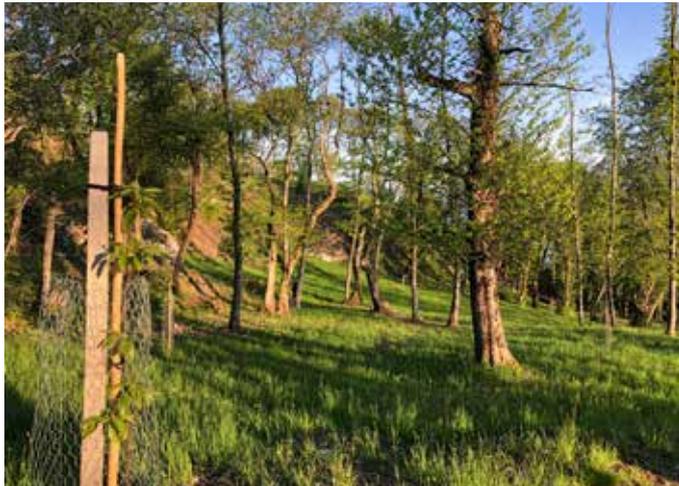


Das Besuchszentrum ist beliebt bei Jung und Alt. Als dessen Leiter durfte Felix auch prominenten Besuch, wie hier die damalige Bundesrätin Doris Leuthard, empfangen und für die Vogelwelt begeistern (Foto: Archiv Schweizerische Vogelwarte).



Felix stellt seine Qualitäten als Allrounder unter Beweis: Er konzipierte nicht nur Ausstellungen, sondern stand auch Medien Red und Antwort (Foto: Archiv Schweizerische Vogelwarte).

Neues Leben für die Kastanienselve Saint-Gingolph



An den Hängen oberhalb von Saint-Gingolph stehen neu gepflanzte Edelkastanien Seite an Seite mit älteren Exemplaren, die im stark aufgelichteten Wald wieder genügend Licht finden und erstarken. Dank der Direktbegrünung wächst zu ihren Wurzeln bereits nach kurzer Zeit eine vielfältige Blumenwiese (Foto: Emmanuel Revaz).

Die Edelkastanie diente bis ins 19. Jh. als Ernährungsgrundlage. Doch ihre Bedeutung schwand allmählich, die ungepflegten Selven entwickelten sich zu Wald. Eine spezialisierte Artengemeinschaft verlor ihren Lebensraum, der nun dank gezielten Massnahmen wiederhergestellt wird.

Noch vor wenigen Jahren wären die Edelkastanien im dichten Wald oberhalb von Saint-Gingolph VS selbst einem geschulten Auge kaum aufgefallen. Sie sind die letzten Zeugen eines grossen Kastanienhains, auch Selve genannt, der hier einst auf beiden Seiten der schweizerisch-französischen Grenze und bis zum Ufer des Genfersees angelegt war. Da die Edelkastanie, die ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammt, viel Licht und Platz braucht, ist sie gegenüber anderen Gehölzen des Laubwalds konkurrenzschwach, wird verdrängt und verkümmert. Ohne Pflege entsteht aus einem lichten Kastanienhain schnell dichter Wald.

Ab 2019 erarbeiten die Bürgergemeinde und die Gemeinde von Saint-Gingolph gemeinsam ein Projekt mit dem Ziel, die ehemals sowohl ökologisch als auch sozio-kulturell bedeutende und vielfältige Kulturlandschaft wiederherzustellen. Auf einer Fläche von mehr als 20 ha sollte wieder eine Kastanienselve entstehen. Der bestehende Wald

wird im Herbst und Winter abschnittsweise und etappiert weggeräumt, um wieder Platz und Licht zwischen den einzelnen Bäumen zu schaffen. Dabei werden bestehende Edelkastanien und ausgesuchte ältere Bäume anderer Arten geschont. Sie bilden das Gerüst für die neu entstehende Selve. Parallel zu den Arbeiten auf den verwaldeten Flächen werden junge, robuste Edelkastanien mit lokalem Erbgut gezüchtet und anschliessend in die freigeräumten Flächen gepflanzt. Im darauffolgenden Sommer wird das noch feuchte Schnittgut von nahe gelegenen, vielfältigen Blumenwiesen auf die noch unbewachsenen Flächen zwischen den Bäumen verteilt. Diese Direktbegrünung oder Heugrassaat ist ein Verfahren, das zu einer lokal angepassten Begrünung führt. Bei jeder Intervention werden die Profis durch eine grosse Gruppe von Freiwilligen unterstützt, was das Interesse und das Engagement der lokalen Bevölkerung für ihre Kastanienselve eindrücklich beweist.

Sowohl die Regionalstelle Wallis der Vogelwarte als auch das Team von «Aufschwung für die Vogelwelt» waren begeistert von diesem ambitionierten Projekt, das die Produktion von Edelkastanien, die Wiederbelebung der Kultur um die Kastanien und die Förderung der Biodiversität so harmonisch in Einklang bringen will. Die Regionalstelle beteiligte

sich daher an der Erarbeitung des Konzepts zur Förderung der Biodiversität und führt die Erfolgskontrolle Vögel durch. Das Projektteam beantragte im Rahmen von «Aufschwung für die Vogelwelt» die finanziellen Mittel, um die Massnahmen zu realisieren. Der Antrag wurde von der Steuerungsgruppe für die Projekte gutgeheissen und bedeutende Mittel wurden ausgelöst.

Die Aufwertungsmassnahmen fördern typische Arten der halboffenen Landschaft und des lichten Waldes. Unter den Vogelarten sind dies in erster Linie Grauschnäpper und Gartenrotschwanz. Da mit dem Projekt über 20 ha Lebensraum geschaffen werden, darf auch die Besiedlung von selteneren, wärmeliebenden Arten wie Wiedehopf und Zwergohreule erwartet werden. Das Angebot an natürlichen Höhlen in älteren

Bäumen und eine Ergänzung durch geeignete Nistkästen in Bereichen mit jüngeren Bäumen spielen eine entscheidende Rolle. Auch Strukturvielfalt ist wichtig für Vögel und Kleintiere. Deshalb werden grosse Ast- und Steinhäufen geschaffen, welche sich an die Bauweise der traditionellen «boichons» (runde Steinstrukturen zur kurzfristigen Konservierung der Kastanien) anlehnen.

Bis 2027 werden Massnahmen umgesetzt und das Projektgebiet erweitert. Die Beweidung mit verschiedenen Kleinviehrrassen sichert eine vielfältige Nutzung der Grünflächen. Als letztes Projektelement wird ein Lehrpfad eingerichtet. Bis dahin sind alle Informationen auf der Internetseite www.tousenselve.ch zu finden.

Petra Horch und
Arnaud Barras



Der unscheinbare Grauschnäpper, dessen Bestände in den letzten Jahrzehnten deutlich eingebrochen sind, hat den neu geschaffenen Lebensraum der Kastanienselve in Saint-Gingolph sofort entdeckt und besiedelt (Foto: Marcel Burkhardt).

Aufschwung für die Vogelwelt

Die Schweizerische Vogelwarte Sempach möchte gemeinsam mit Partnern im Rahmen von «Aufschwung für die Vogelwelt», einem langjährigen Programm, Lebensraum für die Vögel und die Biodiversität allgemein aufwerten und langfristig sichern. Wir suchen Partnerinnen und Partner in der ganzen Schweiz, welche über Flächen von 3 ha und mehr verfügen oder über deren Nutzung bestimmen. Weitere Informationen zum Programm und zum Vorgehen für die Kontaktaufnahme sind unter www.vogelwarte.ch/aufschwung zu finden.



Kormoran und Fischerei – Wege aus dem Konflikt

In der Aprilausgabe des Avinews vom vergangenen Jahr präsentierte die Vogelwarte Fakten und Grundlagen zum Thema Kormoran und Fischerei. In der Folge trafen sich Vertreter der Vogelwarte mit dem Schweizerischen Fischerei-Verband SFV und dem Schweizerischen Berufsfischerverband SBFV zu Gesprächen, bei denen einerseits inhaltliche Differenzen diskutiert und die Biologie des Kormorans thematisiert wurden, andererseits aber auch ausgelotet wurde, wie eine Zusammenarbeit zwischen den Organisationen im Bereich Lebensraumverbesserung aussehen könnte. Im Herbst letzten Jahres organisierte die von den Kantonen, dem SFV und den Berufsfischern gebildete «Plattform Seenfischerei» eine Tagung, die zum Ziel hatte, dass die betroffenen und beteiligten Kreise miteinander in einen zu-

kunftsgerichteten und lösungsorientierten Dialog treten. Für die Vogelwarte referierte Stefan Werner über die Biologie des Kormorans und dessen Bestandsentwicklung in der Schweiz. Um die Kommunikation zwischen allen Parteien auch nach dieser Tagung zu sichern, wurde eine nationale Dialoggruppe zum Thema Kormoran gegründet, in der die Vogelwarte die Rolle der Wissenschaft wahrnimmt.

Anliegen, die den Umgang mit dem Kormoran betreffen, sollen künftig hier diskutiert werden. Die Vogelwarte verspricht sich von ihrer Teilnahme in der Dialoggruppe eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Fischerei-Verbänden, um die Lebensbedingungen für Fische und Vögel an den Schweizer Seen und Flüssen zu verbessern.

Ein gemeinsames Engagement für den Schutz unserer Gewässer soll künftig weniger stark durch die Diskussionen über den Umgang mit dem Kormoran behindert werden (Foto: Marcel Burkhardt).



Ein gemeinsames Engagement für den Schutz unserer Gewässer soll künftig weniger stark durch die Diskussionen über den Umgang mit dem Kormoran behindert werden (Foto: Marcel Burkhardt).

Zuwachs im Vogelwarte-Team

Der Sommer brachte nicht nur in der Vogelwelt Zuwachs, sondern auch im Vogelwarte-Team. Susanne Blättler trägt seit Kurzem dazu bei, dass die Faszination für die Vogelwelt in noch mehr Schulklassen geweckt werden kann. Mit Larissa Kohler verstärkt eine weitere Fachperson unser Team in der Vogelpflegestation. Dank ihr kann die stetig steigende Zahl an Pflegelingen nun besser bewältigt werden. Die dritte Kollegin, Liv Fritsche, bringt wichtiges Wissen bei der Analyse von Luftbildern mit, was für viele Projekte von Nutzen sein wird. Als Leiter des Ressorts «Anthropogene Einflüsse» konnte

Pierre Bize gewonnen werden. Dank seinem ornithologischen und physiologischen Know-how wird er spannende Akzente setzen. Mit Peter Lakerveld konnten wir einen Fachmann engagieren, welcher die Umsetzung der laufenden Projekte im Wald optimal verstärkt. «Back to the roots»

könnte man bei Benjamin Homberger sagen. Er übernimmt die seit Kurzem eröffnete Regionalstelle Nordostschweiz. Wir heissen alle herzlich willkommen und wünschen ihnen eine erfolgreiche Zeit an der Vogelwarte.

Auf der anderen Seite müssen wir uns von Barbara Leu-

berger und Pietro Milanese verabschieden. Sie beide werden beruflich neue Wege einschlagen. Wir danken ihnen ganz herzlich für ihr Engagement in den vergangenen Jahren und wünschen Ihnen viel Erfolg und alles Gute!



Von links nach rechts: Susanne Blättler, Larissa Kohler, Liv Fritsche, Pierre Bize, Peter Lakerveld, Benjamin Homberger.

Vogelkollisionen auf ornitho.ch melden

Weltweit sterben jährlich Milliarden Vögel aufgrund von Kollisionen mit Glas, in der Schweiz sind es jedes Jahr mehrere Millionen. Verantwortlich für diese Todesfälle sind hauptsächlich zwei Glaseigenschaften: Transparenz und Spiegelung.

Ist Glas durchsichtig, ist es für Vögel schlicht unsichtbar, was beispielsweise bei Balkonbrüstungen, Wintergärten oder Eckverglasungen fatale Folgen haben kann. Spiegelungen dagegen kommen häufig an Fassadenfenstern vor. Spiegelungen führen zu Kollisionen, weil sie Vögeln einen echten Lebensraum vortäuschen. Sie fliegen ein gespiegeltes Objekt an, einen vermeintlichen Busch, Baum oder den Himmel, und prallen auf die Scheibe.

Da es in der Schweiz kaum Untersuchungen zu Vogelkol-

lisionen mit Glas gibt, bitten wir Sie, beobachtete Kollisionen auf ornitho.ch zu melden. Seit unserem Aufruf im Januar haben wir bereits 75 Meldungen von 33 Vogelarten erhalten. Wichtig ist, dass sowohl getötete als auch verletzte Vögel gemeldet werden. Nur bei möglichst vielen Meldungen erhalten wir ein vollständigeres Bild des Problems in der Schweiz. Damit Sie Kollisionsopfer mit dem Mortality-Tool auf ornitho.ch korrekt melden können, haben wir eine Kurzanleitung erarbeitet. Mit ihr wird ersichtlich, wie Sie die gewünschten Angaben machen und uns Bilder vom betroffenen Gebäude übermitteln können.

Sie finden die Meldeanleitung auf vogelglas.vogelwarte.ch.

Besten Dank für Ihre Mithilfe!



Aufgrund unseres Aufrufes bekamen wir dieses Foto zugesandt. Innerhalb von 6 Monaten sind an der fast gleichen Stelle zwei Sperber mit den leicht getönten, aber durchsichtigen Scheiben dieses Bootshafens kollidiert und verendet. Bei gewissen Lichtbedingungen ist die Tönung kaum erkennbar und bietet deshalb keinen Vogelschutz (Foto: Fritz Gloor).

AGENDA

11. September 2022

Réunion romande mit Nos Oiseaux in Neuchâtel

28./29. Januar 2023

Tagung der freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach

Nachgefragt bei Barbara Helm

Was fasziniert Dich am Vogelzug?

Schon seit meiner Kindheit fasziniert es mich, über den Himmel ziehende Vogelschwärme zu beobachten und ihren Rufen zu lauschen. Mit ihrer Ankunft im Frühling und ihrem Abflug im Herbst symbolisieren Zugvögel für mich zudem den Wechsel der Jahreszeiten. Auf fachlicher Ebene bin ich begeistert über die unglaublichen Leistungen, die Zugvögel vollbringen. Viele Arten wiegen unter zwanzig Gramm und sind trotzdem in der Lage, tausende Kilometer weit zu fliegen und pünktlich in ihrem Brutgebiet anzukommen!

Weshalb sollte die Vogelwarte den Vogelzug erforschen?

Um Vögel zu schützen, müssen wir ihre Lebensweise möglichst genau kennen. Da viele Vogelarten nur einen kurzen Teil des Jahres in der Schweiz verbringen, müssen wir über die Landesgrenzen hinaus schauen und untersuchen, welche Zugwege die Vögel nehmen, wo sie überwintern und wie es ihnen dort ergeht.

Welche Schwerpunkte wirst Du dabei setzen?

Bestehende Projekte wie die Radarforschung und die Geolokatorprojekte möchte ich unbedingt weiterführen. Es sollen aber auch zwei neue Themen in

den Fokus gerückt werden: Die Vogelzugforschung in Afrika und die Lichtverschmutzung.

Welche konkreten Projekte sind geplant?

In Afrika möchten wir die Lebensbedingungen und die Lebensweise der Zugvögel in der Sahelzone untersuchen, da dieses Gebiet ein wichtiger Rast- und Überwinterungsplatz ist. Auf lange Sicht wäre das Ziel, gemeinsam mit lokalen Akteuren Schutzmassnahmen zu ergreifen. Mit dem Projekt zur Lichtverschmutzung erforschen wir die Zusammenhänge zwischen Licht und Vogelzug und suchen nach Faktoren, die den Vogelschlag an Gebäuden beeinflussen.



Prof. Dr. Barbara Helm arbeitet seit diesem Jahr an der Vogelwarte und ist Ressortleiterin der Vogelzugforschung.

IMPRESSUM

Redaktion: Livio Rey

Übersetzung: Filoplume, Chiara Solari, Alauda-Traductions-Übersetzungen

Mitarbeit: Barbara Helm, Alain Jacot, Jacques Laesser, Matthias Kestenholtz, Chloé Pang, Petra Horch, Arnaud Barras, Michael Schaad, Barbara Trösch, Roman Furrer, Martina Schybl

Auflage: 4100 Ex.

Ausgaben: April, August und Dezember

ISSN: 1664-9451 (elektronische Ausgabe: 1664-946X)

Papier: Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

gedruckt in der
schweiz

